

A black and white portrait of Karl Radek, a man with a beard and glasses, wearing a dark jacket. He is looking slightly to the right of the camera. The background is a textured, mottled grey.

böhlau

revolution muss sein

karl radek –
die biographie

wolf-dietrich
gutjahr

böhlau

**wolf-dietrich
gutjahr**

**revolution
muss
sein**

**karl radek –
die biographie**



2012

BÖHLAU VERLAG KÖLN WEIMAR WIEN

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Umschlagabbildung:
Karl Radek, (o. J.).
Foto: Deutsches Historisches Museum, Berlin.

© 2012 by Böhlau Verlag GmbH & Cie, Wien Köln Weimar
Ursulaplatz 1, D-50668 Köln, www.boehlau-verlag.com

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes
ist unzulässig.

Druck und Bindung: Beltz Bad Langensalza GmbH, Bad Langensalza
Gedruckt auf chlor- und säurefreiem Papier
Printed in Germany

ISBN 978-3-412-20725-0

Inhaltsverzeichnis

Vorwort: Karl Radek – eine Gestalt im Zwielficht	7
1. „Ein sehr begabter Bursche“ (1885–1904)	19
2. Die Schule der Revolution (1904–1908).....	42
3. Polnische Querelen (1908–1914).....	61
4. „L'enfant terrible“ der deutschen Sozialdemokratie (1909–1914)	84
5. Lenins widerspenstiger Helfer (1914–1917)	126
6. Zwischenstation Stockholm (1917).....	189
7. Russischer Oktober – Petrograd (1917/18)	235
8. Russischer Oktober – Moskau (1918)	267
9. Exkurs: „Die Entwicklung des Sozialismus von der Wissenschaft zur Tat“ (1918)	321
10. Deutscher November (1918–1919).....	333
11. Gefangen in Moabit (1919–1920)	378
12. Sekretär der Komintern (1920)	420
13. Lenins „Deutscher“ (1920/21)	453
14. „Ein wertvoller Genosse“ (1922)	513
15. Deutscher Oktober (1923).....	561
16. Als Sündenbock abgeholt (1924).....	618
17. Schattenexistenz (1925–1926)	654
18. Opposition, Verbannung, Kapitulation (1926–1929).....	688
19. Stalins Lohnschreiber (1929–1931).....	741
20. Stalins Starjournalist und Agent (1932–1933).....	770
21. Gallionsfigur des Stalinismus (1934–1936)	800
22. „Nach allem, was ich für Stalin getan habe!“ (1936–1939)	840
Anstelle eines Nachworts: Mythos und Legende – das Bild Karl Radeks in der Belletristik.....	894
Verzeichnis der Abkürzungen	902
Pseudonyme, Decknamen und Kryptonime Karl Radeks.....	905
Bibliographie.....	906
Personenverzeichnis.....	933

Vorwort: Karl Radek – eine Gestalt im Zwielficht

Karl Radek, geboren als Karol Sobelsohn 1885 im polnischen Galizien, ist eine der faszinierendsten, aber auch umstrittensten Gestalten des revolutionären Sozialismus. Schon die Urteile seiner Zeitgenossen bewegten sich zwischen Extremen. Den einen galt er als „Intimus“ und „alter ego Lenins“¹. Für andere war er nichts weiter als ein „schmieriger Kerl“ und „gemeiner Judenjunge“². Radek, der mit 51 Jahren zunächst spurlos im GULAG verschwand und, wie wir heute wissen, 1939 als politischer Häftling in einem Gefängnis im Südrussland erschlagen wurde, war zweifellos eine der unkonventionellsten und schillerndsten Figuren der kommunistischen Weltbewegung. Nach seiner Verurteilung zu zehn Jahren Haft im Moskauer Schauprozess von 1937 wurde der weltweit bekannte Starjournalist und Propagandist des Sowjetregimes zur Unperson. Sein Name wurde aus den Annalen des Bolschewismus getilgt und über Jahrzehnte hinweg im Sowjetblock totgeschwiegen, bis in Moskau 1988 im Zuge von Glasnost' und Perestroika seine Rehabilitierung posthum erfolgte.

In der westlichen Welt sind der ungewöhnliche Lebensweg, das politische Wirken und das journalistische Schaffen Radeks ebenfalls fast vergessen, auch wenn vor allem im Zusammenhang mit den neomarxistischen Strömungen der 1970er Jahre einzelne Übersetzungen und Reprints seiner Schriften neuerlich erschienen sind.³ Die Erinnerung an ihn verbindet sich zumeist nur mit dem Bild einer zwielfichtigen Randfigur des Sowjetkommunismus, einer grauen Eminenz der Weltrevolution, die in den zwanziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts dunklen politischen Ge-

1 Bericht des k.u.k. Generalkonsuls in Moskau, George de Pottère, an den [österreichischen] Minister des Äußeren Stefan Graf Burian von Rajecz, 6. Oktober 1918. Baumgart, Vor fünfzig Jahren, in: „Aus Politik und Zeitgeschichte“, Beilage zur Wochenzeitung „Das Parlament“, B43/68, 26.10.1968, S. 19.

2 Walther Rathenau 1922. Schüddekopf, Karl Radek in Berlin, S. 144.

3 Radek, Karl: (1) Nojabr'. Iz vospominanij; in: „Krasnaja Nov““, no. 10, 1926. Deutsche Übersetzung in: Schüddekopf, Karl Radek in Berlin. Ein Kapitel deutsch-russischer Beziehungen im Jahre 1919, Hannover 1962. (2) Avtobiografija, in: Dejateli SSSR i revoljucionnogo dviženija Rossii = Ėnciklopedičeskij Slovar' Russkogo Bibliografičeskogo Instituta Granat, 7 izd., tom 41, čast' II, Moskva 1927–1929, Sp.138–169. Reprint: Moskva 1989. Gekürzte französische Übersetzung in: G. Haupt/J.-J. Marie: Les bolchéviks par eux mêmes, Paris 1969, S. 321–343. Gekürzte englische Übersetzung in: Dies., Makers of the Russian Revolution, Ithaka/New York 1974, S. 361–384. (3) Der deutsche Imperialismus und die Arbeiterklasse (1912), Reprint: New York & London 1972. (4) Auszüge aus Reden und Aufsätzen 1909–1934, in: Möller, Dietrich: Karl Radek in Deutschland. Revolutionär, Intrigant, Diplomat, Köln 1976. (5) Portrety i pamflety (1927), Reprint: London 1979. (6) Rosa Luxemburg, Karl Liebknecht, Leo Jogiches (1919); Reprint: Stuttgart 1979. (7) Die Gewerkschaften und die Kommunistische Partei 1919 (Kapitel aus: Die Entwicklung der Weltrevolution und die Taktik der Kommunistischen Parteien im Kampf um die Diktatur des Proletariats; geschrieben 1919) und Bericht über die Gewerkschaftsbewegung auf dem II. Kongress der Kommunistischen Internationale 1920; Reprint: Dortmund, 1979.

schäften nachging. Dafür typisch ist die Kurzcharakteristik, die Georg von Rauch formulierte:

„Karl Radek stammte aus Galizien. Er war in der Schweiz mit Lenin zusammengetroffen und auch gemeinsam mit ihm nach Russland zurückgekehrt. Als recht belesener und gewandter Journalist machte er sich Lenin unentbehrlich. Lenin verwendete ihn auch gelegentlich zu kleinen diplomatischen Aufträgen. Radek war ein zynischer Menschenverächter und zog es vor, aus dem Halbdunkel heraus zu wirken.“⁴

Die Historiographie beschäftigte sich mit Karl Radek als einem Akteur im zweiten Glied der sozialistischen Bewegung und der bolschewistischen Revolution zunächst nur mit thematisch und zeitlich eng begrenzten Studien. Hervorzuheben sind Otto-Ernst Schüddekopfs Untersuchungen über Radeks Verstrickung in die Göppinger Affäre von 1912⁵, den Aufenthalt im revolutionären Berlin im Jahre 1919⁶ und sein Taktieren mit dem Phänomen des deutschen Nationalbolschewismus⁷. Der britische Historiker Edward Hallett Carr beschrieb Radeks „politischen Salon“ im Gefängnis von Berlin-Moabit.⁸ Seinen Anteil am Zustandekommen des Vertrages von Rapallo haben Theodor Schieder⁹ und Herbert Helbig¹⁰ dargestellt. 1959 erfuhr Radek durch Lyman H. Legters erstmals eine ausführlichere Würdigung als „Sprachrohr des Bolschewismus“.¹¹ In dem amerikanischen Historiker Warren Lerner, der ihn als den „letzten Internationalisten“ des Sowjetregimes beschrieb, fand er 1970 erstmals einen Biographen.¹² Unter den Untersuchungen seiner Rolle in den deutsch-sowjetischen Beziehungen ragt die Arbeit von Marie-Luise Goldbach heraus.¹³ 1988 veröffentlichte der US-Autor Jim Tuck eine Radek-Biographie, die ihn als „Triebkraft des Bösen“ interpretierte.¹⁴ Mit dem 1995 erschienenen Roman „Radek“ wurde der

4 von Rauch, *Geschichte der Sowjetunion*, S. 118.

5 Schüddekopf, Otto-Ernst, *Der Revolution entgegen: Materialien und Dokumente zur Geschichte des linken Flügels der deutschen Sozialdemokratie vor dem Ersten Weltkrieg*; in: *Archiv für Sozialgeschichte* IX, 1969, S. 451–497.

6 Ders., *Karl Radek in Berlin. Ein Kapitel deutsch-russischer Beziehungen im Jahre 1919*; in: *Archiv für Sozialgeschichte* II, 1962, S. 87–166.

7 Ders., *Linke Leute von rechts. Die nationalrevolutionären Minderheiten und der Kommunismus in der Weimarer Republik*, Stuttgart 1960.

8 Carr, Edward H., *Radeks „Political saloon“ in Berlin 1919*; in: *„Soviet Studies“*, Vol. III, 1951/52, S. 411–430.

9 Schieder, Theodor, *Die Entstehungsgeschichte des Rapallo-Vertrages*; in: *„Historische Zeitschrift“* Nr. 204, 1967, S.545–609.

10 Helbig, Herbert, *Die Träger der Rapallo-Politik*, Göttingen 1958.

11 Legters jr., Lyman H.: *Karl Radek als Sprachrohr des Bolschewismus*, Berlin 1959.

12 Lerner, Warren: *Karl Radek. The last Internationalist*, Stanford/California 1970.

13 Goldbach, Marie-Luise: *Karl Radek und die deutsch sowjetischen Beziehungen 1918–1923*, Bonn-Bad Godesberg 1973.

14 Tuck, Jim: *Engine of Mischief. An Analytical Biography of Karl Radek*, New York, Westport/Connecticut, London 1988.

mittlerweile fast wieder Vergessene von dem ostdeutschen Schriftsteller Stefan Heym neuerlich ins Blickfeld der Öffentlichkeit gerückt.¹⁵ Die vorläufigen Schlusspunkte der Auseinandersetzung mit einer der „originelleren und phantasievolleren Gestalten in der Geschichte des Kommunismus“ bilden die 2003 veröffentlichte und auf bislang unbekanntem sowjetischen Dokumenten beruhende Arbeit des St. Petersburger Historikers Oleg Nikolaevič Ken über Radeks Wirken im Büro für internationale Information des CK der VKP(b) in den Jahren 1932–1934¹⁶, die 2004 in französischer Sprache publizierte „politische Biographie“ Radeks des Genfer Historikers Jean-Francois Fayet¹⁷ sowie eine biographische Skizze von Dietrich Möller, die ihn als „skeptischen Revolutionär“ beschreibt.¹⁸ Schließlich stellt ihn ein 2009 aktualisierter Aufsatz des Moskauer Historikers Aleksandr Vatlin, der sich auf bisher unveröffentlichte Dokumente aus Stalins Archiven stützt, als eine von Tragik umwitterte Gestalt zwischen sowjetischem Politbüro und deutscher Revolution vor.¹⁹

Siebzig Jahre nach dem Tod Karl Radeks existiert noch keine umfassendere deutschsprachige Biographie des Mannes, der auch in Deutschland vor dem Ersten Weltkrieg auf dem linken Flügel der SPD und später in der Kampfzeit der KPD eine wichtige Rolle gespielt hat. Zudem konnten in den älteren US-amerikanischen Arbeiten weder die nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion bekanntgewordenen Materialien Berücksichtigung finden noch wurde darin näher auf die zahlreichen Belege von Radeks ungeheuer fruchtbarer publizistischer Tätigkeit eingegangen. Angeregt durch seinen Lehrer Georg Stadtmüller an der Hochschule für Politik in München, beschäftigt sich der Verfasser seit langem mit dem Lebensweg und dem Wirken Karl Radeks. Die vorliegende Lebensbeschreibung Karl Radeks soll einem historiographischen Desiderat Rechnung tragen und zugleich biographische Defizite in bisherigen Darstellungen ausfüllen.

Karl Radek besaß den Hang zur Selbsterläuterung, war stets ein äußerst mitteilbarer Mensch und galt in seinen biographischen Angaben als ein im Prinzip

15 Heym, Stefan: Radek, München 1995.

16 Ken, Oleg: Karl Radek i Bjuro Meždunarodnoj Informacii CK VKP(B), 1932–1934 gg. [Karl Radek und das Büro für Internationale Information des CK der VKP (b), 1932–1934], in: „Cahiers du Monde russe“, 44/1, Janvier-mars 2003, p. 135–178. Internet-link: http://www.olegken.spb.ru/work/hid/article/Karl_Radek_i_RMI_CK_VKP%28b%29_%282003%20.pdf

17 Fayet, Jean-Francois: Karl Radek (1885–1939). Biographie politique. Bern, Berlin, Bruxelles, Frankfurt/M., New York, Oxford, Wien 2004.

18 Möller, Dietrich: Der skeptische Revolutionär – Karl Radek in Deutschland, in: Stürmische Aufbrüche und enttäuschte Hoffnungen. Russen und Deutsche in der Zwischenkriegszeit; Hrsg. Karl Eimermacher, München 2006 = West-Östliche Spiegelungen. Neue Folge, Band 2. Es handelt sich um die aktualisierte Fassung von Möllers Essay „Revolutionär, Intrigant, Diplomat“ in seinem 1976 publizierten Buch „Karl Radek in Deutschland“.

19 Vatlin, Aleksandr: „Die Krise unserer Partei bedroht die Weltrevolution“. Karl Radek zwischen sowjetischem Politbüro und deutscher Revolution, in: „Forum für osteuropäische Ideen- und Zeitgeschichte“, 1997, Heft 2, S. 135–162. Aktualisierte Version in: Vatlin, Alexander: Die Komintern. Gründung, Programmatik, Akteure. Berlin 2009, S. 223–247.

zuverlässiger Berichterstatter. Auch ein großer Kreis von Zeitgenossen hatte nahezu ungehinderten Einblick in vieles, was sein Leben betraf. Dennoch konnte sich die Forschung bis zum Zusammenbruch der Sowjetunion fast ausschließlich auf die außerhalb des Sowjetblocks vorhandenen Dokumente stützen.²⁰ Erst nach dem Zerfall der UdSSR wurde auch Material aus den ehemaligen sowjetischen Archiven zugänglich. Der Bestand des ehemaligen Parteiarchivs der KPdSU(B) befindet sich im Russischen Staatsarchiv für sozialpolitische Geschichte (RGASPI)²¹ in Moskau, das bis 1999 den Namen „Russisches Zentrum für die Aufbewahrung und Erforschung der Dokumente der neuesten Geschichte [RCChIDNI]“²² trug, sowie im Archiv des Präsidenten der russischen Föderation.²³ Die Bestände des RGASPI wie auch des Staatsarchivs der Russischen Föderation (GARF)²⁴ sind sukzessiv freigegeben worden, darunter auch die Korrespondenz zwischen Stalin und Radek sowie zahlreiche Beschlüsse des Politbüros zur Tätigkeit Radeks.

Die vorliegende Arbeit greift auf Dokumente aus Stalins Archiven zurück, die Wladislaw Hedeler, Oleg Ken, Aleksandr Vatlin und Dmitrij Volkogonov erschlossen und publiziert haben. Herangezogen wurde auch ein autobiographischer Beitrag Radeks in russischer Sprache, der bis heute nicht ins Deutsche übersetzt, seinen Werdegang bis in die 1920er Jahre abhandelt.²⁵ Ebenfalls Verwendung fanden das biographische Material aus Radeks kaum beachteter 1913 erschienener Verteidigungsschrift „Meine Abrechnung“²⁶, die Auskunft über angebliche „Jugendsünden“ und seine Rolle im polnischen Parteistreit vor dem Ersten Weltkrieg gibt sowie seine Berichte über die Reise im „plombierten Waggon“ Lenins²⁷ und die Erlebnisse im revolutionären Deutschland der Jahre 1919/20.²⁸ Eingeflossen sind viele Zeugnisse

20 Erschlossen wurden die Akten des Politischen Archivs des Auswärtigen Amtes in Bonn, des Haus-, Hof- und Staatsarchivs in Wien sowie der National Archives in Washington. Über weitere Radek betreffende Archivalien verfügen das Bundesarchiv Koblenz, das Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, das International Institut voor Sociale Geschiedenis Amsterdam und die Archive verschiedener amerikanischer Universitäten.

21 Rossijski Gosudarstvennyj Archiv Social'no Političeskoj Istorii (RGASPI).

22 Rossijskij Centr Chranenija i Izučenija Dokumentov Novejšej Istorii (RCChIDNI).

23 Bereits ab 1989 erfolgten Dokumentenpublikationen in der Zeitschrift „Izvestija CK KPSS“, die 1991 mit der Auflösung der Staatspartei ihr Erscheinen einstellte. Seit Anfang 1995 veröffentlicht man Dokumente insbesondere im „Boten des Archivs des Präsidenten der Russischen Föderation [Vestnik Archiva Prezidenta Rossijskoj Federacii]“, der alle zwei Monate in der Zeitschrift „Die Quelle [Istočnik]“ erscheint. Chlewnjuk [Chlevnjuk], S. 14–23; Hedeler, S. XXVII–XXVIII.

24 Gosudarstvennyj Archiv Rossijskij Federacii (GARF).

25 Radek, Karl, Avtobiografija, siehe oben, Anm. 3.

26 Radek, Karl, Meine Abrechnung, Bremen 1913.

27 Radek, Karl, Im plombierten Wagen durch Deutschland; in: Platten, Fritz, Die Reise Lenins durch Deutschland im plombierten Wagen, Berlin 1924.

28 Radek, Karl, Nojabr', Iz vospominanij; in: Krasnaja Nov', no. 10, 1926. deutsche Übersetzung in: Schüddekopf, Otto-Ernst, Karl Radek in Berlin. Ein Kapitel deutsch-sowjetischer Beziehungen im Jahre 1919; in: Archiv für Sozialgeschichte II, 1962, S. 119–166.

seines umfangreichen Schaffens als politischer Journalist und Publizist²⁹ sowie Auszüge aus seinen Reden. Zusammen mit Protokollen, Berichten, Aufrufen und Resolutionen der Kommunistischen Partei Deutschlands und der Kommunistischen Internationale von 1919–1925 geben sie Aufschluss über seine von erstaunlichen Konstanten geprägte politische Linie.

Bisher für biographische Zwecke unausgewertet gebliebene Materialien über Radek wurden unter anderem entnommen: Karl-Ernst Mornings Untersuchung über die Bremer SPD, Willi Gautschis Arbeit über Lenin als Emigrant in der Schweiz, Horst Lademachers Sammlung von Dokumenten der Zimmerwald-Bewegung, dem Moskauer Tagebuch Alfred Paquets, den Erinnerungen Curt Geyers, den von Jens Becker publizierten Dokumenten über das Parteiverfahren gegen Radek im Jahre 1925³⁰ sowie auch den Werken Lenins und Stalins.

Zurückgegriffen wurde auf Schilderungen und Charakteristiken zahlreicher Zeitzeugen, die ihren persönlichen Eindruck von Radek schriftlich festgehalten haben. Im Wesentlichen handelt es sich um Berichte von Journalisten, Memoiren von Diplomaten, Äußerungen von Kominternangehörigen, die mit Stalin gebrochen haben und Aussagen von Überläufern des sowjetischen Geheimdienstes. Aus der Fülle der Namen seien erwähnt: Viscount d'Abernon, Anželika Balabanova, Margarete Buber-Neumann, Anna Larina Bucharina, Louis Fischer, Ruth Fischer, Curt Geyer, Gustav Hilger, Val'tr Krivickij, Bruce Lockhart, Leo Matthias, Valeriu Marcu, Gustav Mayer, Rosa Meyer-Leviné, Aleksandr Orlov, Alfons Paquet, Paul Scheffer, Moritz Schlesinger und Edgar Sisson.

29 Für Radeks deutschlandpolitische Artikel in der sowjetischen Presse wurde herangezogen: Helmut Grieser, *Die Sowjetpresse über Deutschland in Europa 1922–1933. Revision von Versailles und Rapallo-Politik in sowjetischer Sicht*. Stuttgart 1970.

30 Als wichtige Materialgrundlagen wurden verwendet: (1) für Radeks Zeit vor dem Ersten Weltkrieg in Bremen: Karl-Ernst Moring: *Die Sozialdemokratische Partei in Bremen 1890–1914. Reformismus und Radikalismus in der Sozialdemokratischen Partei Bremens*, Hannover 1968; (2) für seinen Aufenthalt als Emigrant in der Schweiz: (2.1) Willi Gautschi: *Lenin als Emigrant in der Schweiz*, Zürich und Köln 1973. (2.2) Horst Lademacher (Hrsg.): *Die Zimmerwalder Bewegung. Protokolle und Korrespondenz*. Band 1 und 2. The Hague 1967; (3) über sein Wirken im Moskau des Jahres 1918: das Tagebuch von Alfons Paquet; in: Winfried Baumgart: *Von Brest-Litowsk zur deutschen Novemberrevolution*. Aus den Tagebüchern, Briefen und Aufzeichnungen von Alfons Paquet. März bis November 1918, Göttingen 1971; (4) für Radeks Tätigkeit in der KPD 1920/21: die Erinnerungen von Curt Geyer; in: Wolfgang Benz/Hermann Graml (Hrsg.): *Die revolutionäre Illusion. Zur Geschichte des linken Flügels der USPD*. Erinnerungen von Curt Geyer, Stuttgart 1976; (5) über Radeks Beitrag zur Faschismus-Diskussion der Komintern: Leonid Luks: *Entstehung der kommunistischen Faschismustheorie. Die Auseinandersetzung der Komintern mit Faschismus und Nationalsozialismus 1921–1935*. Stuttgart 1984; (6) über das Parteiverfahren gegen Radek im Jahre 1925: Jens Becker u.a.: *Das erste Tribunal. Das Moskauer Parteiverfahren gegen Brandler, Thalheimer und Radek*, Mainz 1993; (7) über Radeks Wirken als Leiter des Büros für internationale Information des CK der VKP(b) 1932–1934: die Arbeit von Oleg Ken (siehe oben, Anm.16).

Berücksichtigung fanden selbstverständlich auch die Radek-Studien und Biographien der eingangs erwähnten Autoren. Für Grundlagenmaterial zur Geschichte von KPD, KPdSU(B), Komintern sowie biographische Angaben über kommunistische Führer wurden vor allem die Arbeiten von Robert Conquest, Isaac Deutscher, Werner Hahlweg, Peter Nettel und Hermann Weber sowie die Enzyklopädie „Sowjetsystem und demokratische Gesellschaft“ benutzt.

Die Darstellung des Lebens und Wirkens von Karl Radek folgt der Chronologie der von ihm durchlaufenen biographischen Stationen und verknüpft sie mit dem auf ihn fokussierten zeitgeschichtlichen Hintergrund. Unerlässlich war die Einbettung seines Lebensweges in Entwicklungen der polnischen und der deutschen Sozialdemokratie sowie des Bolschewismus, die bestimmend für die Herausbildung seiner totalitär geprägten weltanschaulichen Überzeugung und ihre Umsetzung in sein radikales Denken und Handeln waren. Gleiches gilt für die Einbeziehung zeitgeschichtlicher Ereignisse und Personen. Die Biographie schlägt einen Bogen von der politischen Sozialisation Radeks im damals zur Donaumonarchie gehörenden Teil Polens um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert über die Lehr- und Kampfsjahre in der polnischen und deutschen Sozialdemokratie hin zum Anschluss an die Exil-Bolševiki in der Schweiz während des Ersten Weltkrieges; von dem Weg an der Seite Lenins in Sowjetrußland über seine Allianz mit Trockij hin zu seinem Wiederaufstieg und Fall unter Stalin in den 1930er Jahren. Jedes der 22 Kapitel gliedert sich in einen beschreibenden Teil, gefolgt von einem die biographischen Daten ergänzenden, vertiefenden und bewertenden Part. Die Hervorhebungen in Zitaten entsprechen dem jeweiligen Originaltext. Sofern nicht anders vermerkt, erfolgte die Übersetzung der fremdsprachigen Texte ins Deutsche durch den Verfasser, das Essay von Oleg Ken mit Unterstützung durch Regina Olszewska-Rautner und Andreas Rautner. Die Wiedergabe russischer Namen und Bezeichnungen folgt der philologisch-wissenschaftlichen Transkription. Allen Datumsangaben liegt der gregorianische Kalender zugrunde.

Die ersten drei Kapitel beschreiben Radeks Entwicklung bis zum 28. Lebensjahr: Kindheit und Jugend; die Wandlung vom polnischen Nationalisten zum Sozialdemokraten und die Tätigkeit als politischer Journalist; seine politische Radikalisierung durch Rosa Luxemburg und Leo Jogiches, als deren Schüler er erste Erfahrungen mit Revolution und Gefängnis sammelt; das Zerwürfnis mit seinen Mentoren und die beginnende Hinwendung zu Lenin. Zeitlich parallel zum Streit mit Luxemburg und Jogiches verläuft Radeks skandalträchtiger Weg in der deutschen Sozialdemokratie, den *das vierte Kapitel* ins Blickfeld nimmt. Mit 22 Jahren kommt er nach Deutschland. Wegen seines Engagements am linksradikalen Rand der SPD wird er bald ihrer Führung ein Dorn im Auge und unter fadenscheinigen Argumenten aus der Partei geworfen. *Das fünfte Kapitel* untersucht Radeks Aufenthalt von 1914–1917 in der Schweiz, wohin er während des Ersten Weltkrieges als österreichischer „Militärflüchtling“ emigriert. Er schließt sich dem dort im Exil lebenden Lenin an und entwickelt sich zu einem der fähigsten Akteure der Bolševiki. *Das sechste Kapitel* handelt von der Fahrt mit Lenin im „plombierten Wagon“ durch Deutschland im

Jahre 1917. Radek wird aber nicht nach Russland mitgenommen, sondern beendet die Reise in die russische Revolution bereits in Stockholm. Dort beteiligt er sich an der Abwicklung der durch den zwielichtigen Mittelsmann Berlins, Parvus-Helphand, organisierten heimlichen Finanzierung der Bolšéviki durch das kaiserliche Deutschland und hilft mit, die deutschen Gelder für Lenin nach Russland zu transferieren. Zugleich agiert er als Sprachrohr und Horchposten Lenins im Westen. Erst nach der Oktoberrevolution gelangt er im November 1917 ins rote Petrograd. Er ist an seinem politischen Wunschziel angekommen. Im Machtrausch legitimiert er propagandistisch Gewalt und Terror der Bolšéviki. Die beiden folgenden *Kapitel sieben und acht* sind seiner Rolle im russischen „roten Oktober“ gewidmet. In Petrograd leitet er im Volkskommissariat für Auswärtige Angelegenheiten die revolutionäre Auslandspropaganda der Bolšéviki. 1918 begleitet er Trockij als Berater zu den Friedensverhandlungen mit den Mittelmächten nach Brest-Litovsk. Als Gegner eines Friedensschlusses sucht er die Konfrontation mit Lenin und plädiert für den Revolutionskrieg gegen die „deutschen Imperialisten“. Nach der Verlegung der Sowjetregierung in das von deutschen Truppen nicht unmittelbar bedrohte Moskau beendet Radek die Opposition gegen den Frieden von Brest-Litovsk. Mit Lenin wieder ausgesöhnt, widmet er sich als Leiter der Mitteleuropa-Abteilung des Außenkommissariats und Abteilungsleiter der Internationalen Abteilung der Kommunistischen Partei der Revolutionierung Deutschlands. Er zählt nun zur Führungsmannschaft des Kreml'. Innenpolitisch betätigt er sich weiterhin als Propagandist des „Roten Terrors“. Blickt man auf den bisherigen Weg Radeks im linksradikalen Sozialismus zurück, so bestand er in der ständigen Suche nach einem erfolgverheißenden Revolutionsrezept. Mit Lenins in der Oktoberrevolution praktisch erprobter Revolutionstheorie glaubt er den Stein der Weisen für den Umsturz gefunden zu haben. So beschäftigt sich *das neunte Kapitel* als Exkurs mit Radeks 1918 verfasster Schrift „Die Entwicklung des Sozialismus von der Wissenschaft zur Tat“. Darin empfiehlt er die von den Bolšéviki mit totalitären Mitteln praktizierte Machtergreifung und Machtbehauptung als Aktionsmodell für die Revolutionierung Westeuropas. Die *Kapitel zehn und elf* beinhalten Radeks Aktivität in Deutschland von 1918 bis 1920. Mit dem militärischen Zusammenbruch der Mittelmächte Ende 1918 vermeint er endlich den „eisernen Schritt“ der Weltrevolution zu hören. Von Lenin mit Instruktionen für die Arbeit im „Rücken des Feindes“ versehen, begibt er sich illegal nach Deutschland, wo er zum „eigentlichen Gründer der KPD“ wird. Als er erkennt, dass die Situation keineswegs reif für die Revolution ist, versucht er vergeblich die noch schwache neue Partei aus den Januarkämpfen 1919 herauszuhalten. Er wird als angeblicher Drahtzieher des „Spartakusaufstandes“ verhaftet, ins Gefängnis von Berlin-Moabit eingeliefert und verbleibt bis Januar 1920 in „militärischer Schutzhaft“. Während der Haft führt er eine Art „politischen Salon“, in dem er deutsche Politiker, Publizisten, Wirtschaftsführer und Militärs empfängt, um ihnen den neuen Sowjetstaat als attraktiven Partner für eine künftige Kooperation zu empfehlen. Er nimmt auch unmittelbaren Einfluss auf den weiteren Ausbau der deutschen kommunistischen Partei. Es ist die wohl politisch fruchtbarste Zeit in Radeks Leben. Er ist nach Deutschland gekommen,

um Revolution zu machen und bleibt, um sowjetische Außenpolitik zu betreiben. Er wird zum Bahnbrecher der deutsch-sowjetischen Annäherung, die sich später im Vertrag von Rapallo und Projekten militärischer Zusammenarbeit materialisieren wird. Im Mittelpunkt von *Kapitel zwölf* steht Radeks politische Aktivität im Anschluss an die Rückkehr nach Moskau im Jahre 1920. Er avanciert zum Vollmitglied des neunzehnköpfigen Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Russlands und zum Sekretär des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale. Damit gehört er zum Führungskern der Partei und ist neben dem Vorsitzenden Zinov'ev als Sprecher des internationalen Kommunismus und Stratege der Weltrevolution zum wichtigsten Funktionär der III. Internationale geworden. Mit 34 Jahren steht er im Zenit seiner Karriere und geht gemeinsam mit Zinov'ev erfolgreich daran, die Komintern aus einem losen Propaganda-Unternehmen in eine zentralisierte Kampforganisation umzuwandeln: eine kommunistische Weltpartei unter einem Generalstab in Moskau. Im Sommer 1920 nimmt er im russisch-polnischen Krieg als Mitglied des polnischen Revolutionskomitees, das als provisorische kommunistische Regierung Polens fungiert, am Marsch der Roten Armee auf Warschau teil. Er hatte Lenin von dem Feldzug abgeraten, der – wie von ihm prognostiziert – in einer militärischen Katastrophe endet. Kurz darauf legt Radek das Amt als Komintern-Sekretär nieder um sich, wie in *Kapitel 13* untersucht, als Deutschlandbeauftragter der Kommunistischen Internationale und als Deutschlandexperte im außenpolitischen Braintrust Lenins sowohl dem Management der deutschen Revolution als auch der Durchsetzung der Koexistenzpolitik Moskaus gegenüber dem Reich zu widmen. Er ist in informelle Sondierungen eingeschaltet, die der Vorbereitung der Aufnahme der vollen diplomatischen Beziehungen zwischen Moskau und Berlin dienen. In ihm personifiziert sich die Zweigleisigkeit sowjetrussischer Politik: Einerseits korrekte politische Beziehungen und Kooperation und andererseits – wenn opportun – deren Sabotage durch Agitation, Propaganda und kommunistische Wühlarbeit. Ende 1920 begibt Radek sich illegal nach Deutschland, um durch die Spaltung der USPD den Ausbau der KPD zur Massenpartei VKPD zu forcieren. Er schaltet den an der Tradition Rosa Luxemburgs orientierten KP-Führer Paul Levi durch Intrigen aus und hievt seine eigenen Gefolgsleute an die Spitze der Partei. Damit leitet er die Bolschewisierung der KPD ein, die das Ziel hat, die deutschen Kommunisten für die revolutionären Ziele der Bol'seviki und die Außenpolitik Sowjetrusslands zu instrumentalisieren. In der Zeit revolutionärer Ebbe erfindet Radek Anfang 1921 eine neue Kampfmethod, die dem Kommunismus durch Propaganda und Zusammenarbeit mit zeitweiligen Bündnispartnern den Weg zur Machtergreifung ebnen soll. In einem „Offenen Brief“ an die deutschen Sozialdemokraten wirbt er mit einem Minimalprogramm sozialer Forderungen für die Zusammenarbeit mit den Kommunisten. Damit ist er der Schöpfer der Idee einer „Einheitsfront“ mit Sozialdemokratie und Gewerkschaften, die ein wesentliches Element der offiziellen Weltstrategie der Komintern wird. *Das vierzehnte Kapitel* befasst sich mit dem janusgesichtigen Agieren Radeks in der Moskauer Politik. Seine diplomatische „Mission Roemer“, die ihn 1922 nach Berlin führt, lässt ihn zum Architekten des Vertrages von Rapallo und zum Wegbereiter der

Zusammenarbeit von Roter Armee und Reichswehr werden. Damit hat er herausragenden Anteil an den Bemühungen Sowjetrusslands, die internationale Isolierung zu durchbrechen und die völkerrechtliche Anerkennung zu erreichen. Das moderate außenpolitische Auftreten Radeks als Verfechter eines „modus vivendi“ mit den kapitalistischen Staaten ist auf das Ziel ausgerichtet, das Überleben des Sowjetstaates zu gewährleisten. Es steht damit nur scheinbar in völligem Gegensatz zu seinem scharfmacherischen Verhalten in innersowjetischen Angelegenheiten, wo es ebenfalls um die Sicherung der bolschewistischen Herrschaft geht. Hier ist er der kompromisslose Anwalt des als „Regime der sozialistischen Gerichtsbarkeit“ legalisierten roten Terrors. Den Schauprozess gegen die Führer der Sozialrevolutionäre – die ehemaligen Koalitionspartner und nunmehrigen Gegner der Bol’sheviki – begleitet er mit einer wüsten Hetzkampagne und der Forderung nach physischer Vernichtung der Angeklagten. *Kapitel fünfzehn* behandelt die Ereignisse des Jahres 1923, das zum Schicksalsjahr für Radek wird und den Wendepunkt in seiner Karriere bedeutet. Lenin ist nach dem dritten Schlaganfall handlungsunfähig und der Kampf um seine Nachfolge setzt ein. Radek unterstützt engagiert Trockij gegen Stalin und Zinov’ev. Als man im Kreml’ der Illusion erliegt, mit der Zuspitzung der Ruhrkrise in Deutschland bestünden dort reale Chancen für eine siegreiche Revolution, wird Radek zur Führung des erhofften „deutschen Oktobers“ ins Reich abkommandiert. Bereits bei seinem Eintreffen ist ein stümperhaft inszenierter kommunistischer Umsturzversuch kläglich gescheitert. Nicht nur der Putsch, sondern auch Radeks Einheitsfronttaktik in Deutschland sind fehlgeschlagen. Sein „Schlageterkurs“ zur Gewinnung der Rechten und das Werben der KPD um Verbündete aus Sozialdemokratie und Gewerkschaften sind ohne Erfolg geblieben. 1924 wird er, wie in *Kapitel sechzehn* dargestellt, zum Sündenbock für die revolutionäre Niederlage in Deutschland erklärt und verliert mit dem Tod Lenins sowohl seinen Sitz im Zentralkomitee der Partei als auch im Exekutivkomitee der Kommunistischen Internationale. Es wird ihm verboten, sich künftig in die Angelegenheiten von Komintern und KPD einzumischen. Der Manager der Revolution ist von der Bühne der Moskauer Politik verbannt und tritt den Rückzug in die Sowjetpropaganda an. Obwohl von Stalin als „subversiver Trotz-kist“ geschmäht, füllt er seine neue Rolle linientreu aus und unterstützt als Journalist die „Kampfaufgaben“ der sowjetischen Außenpolitik. *Das Kapitel siebzehn* geht auf die Tätigkeit Radeks von 1925 bis zum Frühjahr 1926 ein. Er hält sich von den Fraktionskämpfen in der Kreml’-Führung fern und ist als außenpolitischer Redakteur von „Pravda“ und „Izvestija“ in seinen Artikeln bemüht, im sowjetischen Interesse Einfluss auf Stresemanns Locarnopolitik und die deutschen innenpolitischen Verhältnisse zu nehmen. Provokation, Verleumdung, Rufmord und Instrumentalisierung von Antisemitismus betrachtet er in seiner publizistischen Arbeit als legale Waffen im Klassenkampf. Ein heimlicher Versuch, weiter in den Angelegenheiten der Kommunistischen Partei Deutschlands mitzumischen, bringt ihm ein Parteiverfahren ein, das mit einer Parteistrafe endet. Damit ist die „Ära Radek“ in der KPD endgültig abgeschlossen. Im Sommer 1925 wird er zum Rektor der Moskauer Sun-Jat-sen-Universität berufen, einer Kadenschmiede für chinesische Kommunisten.

Eine Weichenstellung, die für die beiden folgenden Jahre sein Schicksal mit dem der chinesischen Revolution verknüpft. In *Kapitel achtzehn* wird beschrieben, wie er die kontrovers diskutierte Frage der Revolution in China auf die politische Tagesordnung bringt, nachdem er sich im Frühjahr 1926 der von Trockij und Zinov'ev geführten Vereinten Opposition gegen Stalin angeschlossen hat. Für den aktiven Oppositionellen, der als Internationalist Stalins Politik des isolierten Aufbaus des Sozialismus in Sowjetrußland ablehnt, werden die Spalten der Parteipresse gesperrt. Als er 1927 Stalins Chinapolitik kritisiert, verliert er auch seinen Posten als Hochschulrektor. Nach dem ohnmächtigen Versuch mit den Führern der Opposition öffentlich gegen die Diktatur von Stalins Parteisekretariat zu demonstrieren, wird er aus der Partei ausgeschlossen und im Januar 1928 zusammen mit anderen Oppositionellen nach Sibirien verbannt. Im Sommer 1929 beendet Radek seinen Widerstand und kapituliert vor Stalin, dem er fortan dient. Er bricht politisch mit Trockij, der ihm über viele Jahre hinweg freundschaftlich verbunden war, aber längst in die Türkei abgeschoben ist. *Die letzten vier Kapitel* behandeln Radeks Rückkehr auf die Moskauer Bühne als Publizist, Kulturfunktionär, Berater und Agent Stalins sowie seinen Sturz. *Kapitel neunzehn* umfasst die Zeitspanne von 1929 bis 1931, in der Radek Stalin seine Loyalität beweist, indem er seinen Freund Bljumkin der OGPU ausliefert und – wieder in die Partei aufgenommen – publizistisch Hexenjagd auf angebliche innere „konterrevolutionäre und kapitalistische Feinde“ macht. Er geißelt sich wegen seines früheren Luxemburgismus und Trockismus. Als „Lohnschreiber Stalins“ verbiegt er trickreich die Wahrheit und lügt ungeniert für seinen Herrn. *Kapitel zwanzig* stellt dar, wie Radek 1932/33 als Leiter des Büros für Internationale Information beim CK der VKP(b) zum Politikberater und Agenten der Geheimdiplomatie Stalins avanciert. Er ist der sowjetische Starjournalist und das „quasi-diplomatische Sprachrohr“ des Kreml'. Mit der Machtergreifung Hitlers ist Radeks Wert als Berater, Mittelsmann und Einflussagent in deutschen Angelegenheiten für Stalin noch gestiegen. An der außenpolitischen Propagandafront wirft er propagandistische Nebelkerzen gen Westen. Er verbreitet sich über die angebliche Friedenspolitik der Sowjetunion und preist Stalin als „Friedensfürsten“. Scheinheilig behauptet er, die Sowjetunion habe die Weltrevolution ad acta gelegt. Seine Artikel finden im Westen oft größere Beachtung als die offiziellen Erklärungen der Sowjetregierung. *Das Kapitel einundzwanzig* widmet sich den Aktivitäten Radeks von 1934 bis 1936. Er betätigt sich als Hagiograph. Mit dem Artikel „Der Baumeister des Sozialismus“ entwirft er die Grundlage für den künftigen Personenkult um Stalin. Als Kulturfunktionär propagiert er das Dogma des Sozialistischen Realismus in der Literatur und versucht getreu seinem alten Rezept der Einheitsfront, im Westen eine „Volksfront“ moskautreundlicher Literaten zu initiieren. Er hat maßgeblichen Anteil an der Ausarbeitung der Stalin-Verfassung, die er als die „demokratischste Verfassung der Welt“ propagiert. Auch in seinen zahlreichen Publikationen wirkt er emsig an der Errichtung einer Potemkinschen Fassade für Stalins Sowjetunion mit. Die letzten Jahre im Leben Radeks sind Gegenstand von *Kapitel 22*. Im September 1936 erfasst ihn die Terrorwelle von Stalins „Großer Säuberung“, die Lenins „alte Garde“ auslöscht. Er

wird unter der falschen Beschuldigung „konterrevolutionärer trotzkistischer Tätigkeit“ verhaftet und im Moskauer Zentralgefängnis des NKVD, der Lubjanka, zweieinhalb Monate verhört, bis er unter Folter seine angeblichen politischen Verbrechen gesteht. Er rettet vorerst sein Leben, indem er sich Stalin im Moskauer Schauprozess von 1937 mit Falschaussagen gegen seine mitangeklagten politischen Freunde als Kronzeuge zur Verfügung stellt. Zu einer Haftstrafe von zehn Jahren verurteilt, wird er 1939 auf Geheiß Stalins in einem Gefängnis im Südrural ermordet. Jahrzehntelang im Sowjetblock eine „Unperson“, erfährt er als Opfer der Stalinschen Verfolgungen ein halbes Jahrhundert nach dem Tod seine posthume Rehabilitierung durch den Obersten Gerichtshof der UdSSR. Dennoch war er wohl mehr Täter als Opfer, beteiligte er sich doch engagiert an der Errichtung eines von Terror und Lüge geprägten totalitären Systems, das über mehr als siebenzig Jahre hinweg seine menschenverachtenden Ziele brutal durchsetzte, bevor es in einem welthistorisch beispiellosen Akt seinen Untergang selbst herbeiführte. An Stelle eines Nachworts findet sich ein kurzer Überblick über das sowohl idealisierte als auch dämonisierte und von Mythen und Legenden geprägte Bild Karl Radeks in der belletristischen Literatur. Fast siebenzig Jahre nach seiner Ermordung steht er zusätzlich im Mittelpunkt einer Oper, die ihn als tragische Gestalt interpretiert, als einen Menschen, der das Paradies auf Erden verwirklichen wollte, aber letztlich daran mitgewirkt hat, eine Hölle zu schaffen.

Karl Radek hat einmal auf den Einwand, doch zu bedenken, wie dereinst das historische Urteil über ihn lauten werde, kaltschnäuzig mit dem Satz reagiert: „Wen kümmert schon die Geschichte, wir alle werden dann tot sein.“ Die Terrormaschine, die er zu schaffen half und der er zuletzt noch seine politischen Freunde auslieferte, hat ihn schließlich selbst vernichtet. Auch seine Frau Rosa starb im GULAG. Lediglich Radeks Tochter Sonja hat Lager und Verbannung überlebt.

Aus historischer Distanz betrachtet, ist die Gestalt Karl Radeks exemplarisch für den Typ des ideologisch geprägten Schreibtischtäters im totalitären 20. Jahrhundert. Er nahm die Opfer seines Wirkens zynisch und ohne schlechtes Gewissen als „historische Notwendigkeit“ in Kauf und wurde schließlich selbst zum Opfer. Denkt man an die grauenvolle Bilanz von vielen Millionen Toten durch die Verbrechen des Bolschewismus, so kommen einem die von Schmerz und Trauer getragenen Verse Anna Achmatovas in den Sinn:

„Und Städte wechseln ihren Namen, und
die Zeugen dessen was geschah sind tot
und niemand tauscht mit uns Erinnerungen
und weint mit uns.“³¹

Dem Gedenken der Opfer ist dieses Buch gewidmet.

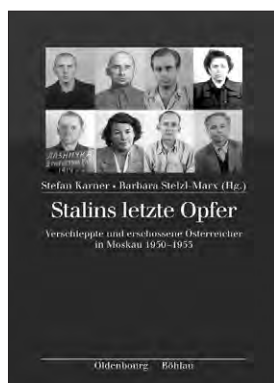
31 Anna Achmatova: Gedichte, Frankfurt/Main 1990, S. 81. Nachdichtung von Uwe Grüning. [Russisch: Anna Achmatova: Severnye Ėlegii, Moskva 1988].



VERENA MORITZ, HANNES LEIDINGER
DIE RUSSISCHE REVOLUTION

Die monumentalen Ausmaße einer Zeitenwende verdichten sich zum symbolträchtigen Bild: Der Sturm auf das Winterpalais in St. Petersburg steht für die großen Umwälzungen, visualisiert jene „Tage, die die Welt veränderten“. Die Konzentration auf den kurzen Moment des Umsturzes engt allerdings das Blickfeld ein. Neben, vor und hinter Lenins „Rotem Oktober“ öffnet sich ein weiter Horizont, der das ganze Ausmaß und die eigentliche Tragweite der „Russischen Revolution“ erkennen lässt. Verena Moritz und Hannes Leidinger zeigen sie als Konglomerat verschiedener Krisen. Machtwechsel und Bürgerkriege, Bauernrebellionen und Nationalitätenkämpfe, ausländische Interventionen, soziale, kulturelle und wirtschaftliche Transformationen verbinden das Epochenjahr 1917 mit Entwicklungen auf unterschiedlichen Zeitebenen. Ein historisches Hauptereignis wird daher auch aus der Perspektive von Strukturen und Prozessen zwischen der Mitte des 19. Jahrhunderts und den beginnenden 1930er Jahren erfasst.

2011. 112 S. BR. 120 X 185 MM.
ISBN 978-3-8252-3490-4



STEFAN KARNER,
BARBARA STELZL-MARX (HG.)
STALINS LETZTE OPFER
VERSCHLEPPTE UND ERSCHOSSENE
ÖSTERREICHER IN MOSKAU 1950-1955

Auf dem Donskoe Friedhof in Moskau liegen 104 der letzten Stalin-Opfer, größtenteils Österreicherinnen und Österreicher. Sie waren noch in den letzten drei Jahren der Stalin-Herrschaft in Moskau erschossen worden. In geheimen Transporten in die Sowjetunion verschleppt, hatte man sie für einige Wochen im größten Moskauer Gefängnis, der Butyrka, festgehalten und danach hingerichtet. Das häufigste Todesurteil lautete „antisowjetische Spionage“. Bisher geheime Strafprozessakte aus dem einstigen KGB-Archiv, Gerichtsbescheide aus dem Staatsarchiv der Russischen Föderation sowie die Gnadengesuche der Hingerichteten ermöglichen erstmals eine Aufarbeitung dieses dunklen Kapitels der Besatzungszeit in Österreich. Das Buch beleuchtet die Biographien dieser späten Stalin-Opfer.

2009. 676 S. BR. 155 x 230 MM.
ISBN 978-3-205-78281-0 (A),
978-3-486-58936-8 (D)

EUROPÄISCHE DIKTATUREN UND IHRE ÜBERWINDUNG

SCHRIFTEN DER STIFTUNG ETTERSBERG

HERAUSGEGEBEN VON BERNHARD VOGEL,
HANS-PETER SCHWARZ, ECKHARD JESSE, GILBERT MERLIO,
LUTZ NIETHAMMER, MÁRIA SCHMIDT, HANS-JOACHIM VEEN,
VOLKHARD KNIGGE, JORGE SEMPRÚN †, ROBERT TRABA,
EHRHART NEUBERT UND KARL SCHMITT

EINE AUSWAHL

BD. 9 | EVA OCHS

„HEUTE KANN ICH DAS JA SAGEN“
LAGERERFAHRUNGEN VON INSASSEN
SOWJETISCHER SPEZIALLAGER IN DER
SBZ/DDR

2006. VIII, 343 S. BR.

ISBN 978-3-412-01006-5

BD. 10 | MICHAEL PLOENUS

**„... SO WICHTIG WIE DAS
TÄGLICHE BROT“**
DAS JENAER INSTITUT FÜR MARXIS-
MUS-LENINISMUS 1945–1990

2007. 355 S. BR.

ISBN 978-3-412-20010-7

BD. 11 | PETER WURSCI

RENNSTEIGBEAT
JUGENDLICHE SUBKULTUREN IM
THÜRINGER RAUM 1952–1989

2007. 312 S. BR. | ISBN 978-3-412-20014-5

BD. 12 | HANS-JOACHIM VEEN,
ULRICH MÄHLERT, PETER MÄRZ (HG.)

WECHSELWIRKUNGEN OST-WEST
DISSIDENZ, OPPOSITION UND
ZIVILGESELLSCHAFT 1975–1989

2007. 213 S. BR. | ISBN 978-3-412-23306-8

BD. 13 | HANS-JOACHIM VEEN,
ULRICH MÄHLERT, FRANZ-JOSEF
SCHLICHTING (HG.)

PARTEIEN IN JUNGEN DEMOKRATIEN
ZWISCHEN FRAGILITÄT UND STABILISIERUNG
IN OSTMITTELEUROPA
2008. 226 S. ZAHL. GRAF. U. TAB. BR.
ISBN 978-3-412-20180-7

BD. 14 | HANS-JOACHIM VEEN, PETER
MÄRZ, FRANZ-JOSEF SCHLICHTING (HG.)

KIRCHE UND REVOLUTION
DAS CHRISTENTUM IN OSTMITTEL-
EUROPA VOR UND NACH 1989
2009. 241 S. ZAHL. GRAF. BR.
ISBN 978-3-412-20403-7

BD. 15 | HANS-JOACHIM VEEN, PETER
MÄRZ, FRANZ-JOSEF SCHLICHTING (HG.)

DIE FOLGEN DER REVOLUTION
20 JAHRE NACH DEM KOMMUNISMUS
2010. 183 S. 14 S/W-GRAFIKEN UND ABB.
BR. | ISBN 978-3-412-20597-3

BD. 16 | MACIEJ GÓRNY
**„DIE WAHRHEIT IST AUF
UNSERER SEITE“**

NATION, MARXISMUS UND GESCHICHTE
IM OSTBLOCK
AUS DEM POLNISCHEN VON PETER
OLIVER LOEW, BLAZEJ BIALKOWSKI UND
ANDREAS WARNECKE
2011. 440 S. BR. | ISBN 978-3-412-20702-1

karl radek (1885 – 1939), linksradikaler Journalist und brillanter Demagoge des Sowjetkommunismus, verstand sich als »Soldat der Weltrevolution«. Er wollte helfen, sie als »ehernes Muß« der Geschichte zu vollstrecken. In der polnischen und deutschen Sozialdemokratie politisch sozialisiert, schloss er sich Lenin an, stellte sich in den Dienst der Oktoberrevolution und widmete sich der Revolutionierung Deutschlands und Chinas. Das Buch zeichnet seinen abenteuerlichen Lebensweg nach und geht detailliert auf Radeks politisches Wirken und publizistisches Œuvre ein. Als Spiritus rector und Propagandist des roten Terrors wirkte er höchst aktiv an der Errichtung der Sowjetdiktatur mit. Die Terrormaschine, die er zu schaffen half und der er zuletzt noch seine politischen Freunde auslieferte, hat ihn schließlich selbst vernichtet. In der Stalin-Ära aus dem kollektiven Gedächtnis getilgt, wurde er zur »Unperson«. Sein Schicksal demonstriert exemplarisch die tragische Verstrickung eines Menschen in den politischen Totalitarismus als Phänomen der Moderne.



9 783412 207250

ISBN 978-3-412-20725-0 | WWW.BOEHLAU-VERLAG.COM